

Haus Klöpping in Höntrup

Hofstr. 1, früher Nr. 22

Kötterhaus des 17. oder 18. Jahrhunderts (Taf. 122 – 123) Höntrup gehört zu der Gruppe von alten „trup-Orten“ des Blomberger Beckens. Das lockere Siedlungsbild wird verdichtet durch kleinere Kötter- und Handwerkerstätten, die sich zwischen den Althöfen zusammendrängen.

Das Kötterhaus Klöpping¹ liegt zusammen mit zwei Nachbarn im dichter bebauten Zentrum des Dorfes an einer Abzweigung der Dorfstraße (Abb. 76). Es steht in nach Südosten fallendem Gelände, mit dem Einfahrtsgiebel nach Norden gerichtet. Vor dem straßenseitigen Hintergiebel liegt der Garten. Nach Auskunft seines Besitzers, Schuhmachermeister Gustav Klöpping, gehört zum Haus ein kleiner Landbesitz von 2 Scheffelsaat (etwa 0,34 ha) Acker und 900 qm Gartenland.

Das Ästimationsbuch von 1829² nennt für die kleine Stätte als Besitzer den Hoppenplöcker Mesch und die Hausnummer 26; diese Angabe wurde jedoch nachträglich korrigiert: „jetzt No. 22, ein Straßenkötter“. An Besitz verzeichnet es neben dem Wohnhaus lediglich „Einen Baumgarten beim Hause“ und „noch einen Garten“. Alles zusammen hat die bescheidene Größe von 3 Metzen und 8 Ruten, etwa 800 qm. Daneben besaß der Hoppenplöcker Mesch Nutzungsrechte an der Gemeinheit des Dorfes für 2 Kühe, 1 Rind und 2 Schweine.

Mit seinem einfachen Gefüge und den engen und niedrigen Räumen führt dieses kleine Haus die einfachen und beengten Wohnverhältnisse der „kleinen Leute“ der Straßenkötter und „Hoppenplöcker“ beispielhaft vor Augen:

¹ Teile des Aufmaßes wurden bereits veröffentlicht in: W. Hansen 1982, Tafel 16

² StA Detmold L 101 C 1 Amt Schieder Nr. 17

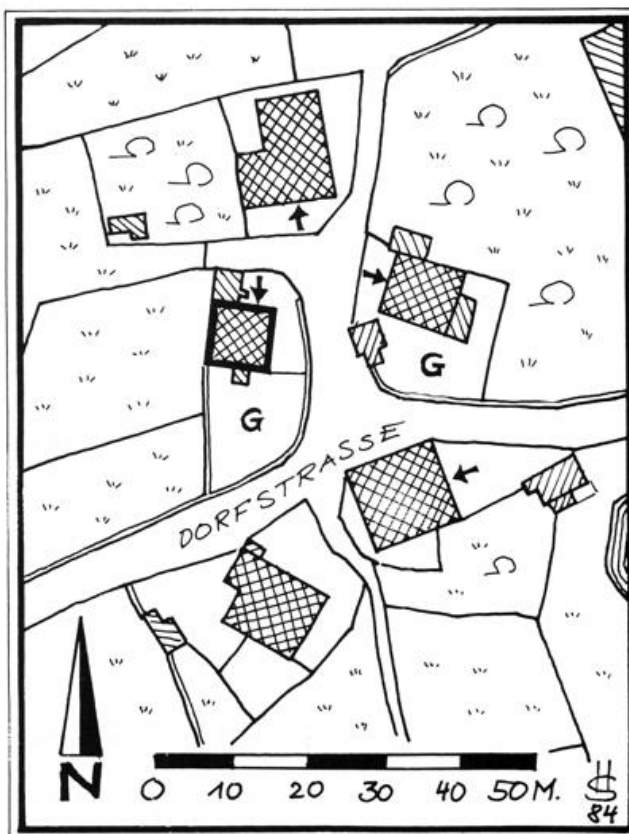


Abb. 76: Haus Klöpping in Höntrup. Lageplan nach Urkataster von 1880.

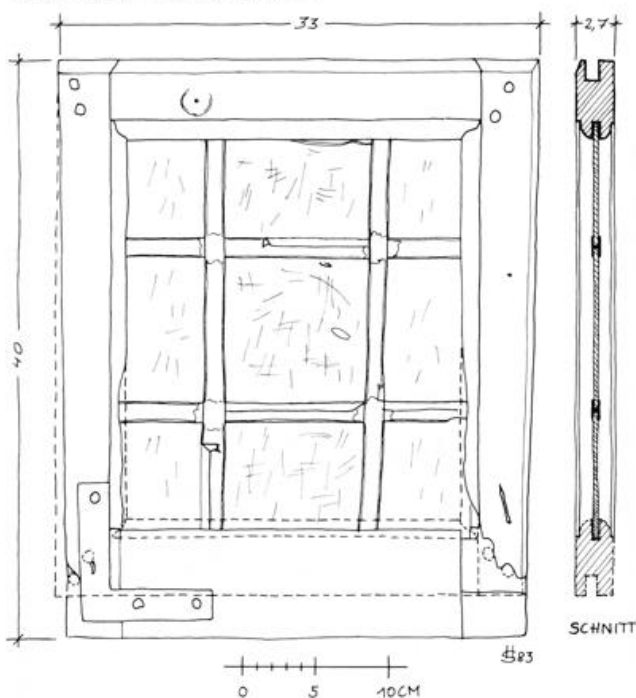


Abb. 75: Haus Klöpping in Höntrup. Südgiebel. (Aufnahme um 1965)



Abb. 77: Haus Klöpping in Höntrup. Südgiebel. Fachwerk mit Bitumenplatten verkleidet (1979).

HAUS KLÖPPING IN HÖNTRUP



TEIL EINES SCHIEBEFENSTERS MIT BLEISTROSSEN
— BEFUND, URSPRÜNGLICHER ZUSTAND GESTRICHELT —
Abb. 78.

Der kleine Vierständerbau von vier Fach Länge hat ein einfach gestaltetes Fachwerkgefüge. Zahlreiche Hölzer weisen Spuren von Zweitverwendung auf. Ein Ständer im Torgiebel ist in seinem oberen Drittel angesetzt. Auch der letzte Deckenbalken der Deele besteht aus zwei Teilen, die über dem rechten Seitenschiff aneinandergestoßen sind. Hier zeigt sich die schlechtere und möglichst billige Bauausführung eines solchen Kottens. Die Deckenbalken sind auf die Rähme der vier Ständerreihen aufgelegt, die Giebelndreiecke sind auf eingezapften Stichköpfen leicht vorgekragt. Die Sparrenpaare stehen auf den Balkenenden und sind durch je zwei Kehlbalken ausgesteift, in den Giebeln und im mittleren Sparrengebilde stehen Hochsäulen. Auch in diesem kleinen Haus wurde das Erntegut mit einer hölzernen Aufzugsrolle durch die Luke von der Deele hochgezogen. Ein auffallendes Detail ist eine rechteckige, zapflochartige Öffnung an der Unterseite des vorderen Deckenbalkens an der Bodenluke, wie es in mehreren Bauten des 16. und 17. Jahrhunderts zu beobachten ist (vgl. Taf. 107). Ob es sich dabei um ein „Bannzeichen“ („Hexentoiken“), wie Schepers³ es beschreibt, handelt, muß zweifelhaft bleiben, ein eingeschnittenes Kreuz o. ä. fand sich nicht.

Das Fachwerk der Außenwände (mit Ausnahme der Westseite) wurde in den siebziger Jahren mit Bitumenplatten verkleidet (Abb. 77). Es konnte jedoch vom Innern des Obergeschosses aus rekonstruiert werden: Es besaß nur zwei Riegelreihen übereinander; die Eckständer der Giebel waren mit Kopfbändern versehen. Wahrscheinlich stammt dieses Gefüge noch aus dem späten 17. Jahrhundert. Jedoch lassen die zahlreichen Zweitverwendungsspuren der Bauhölzer, die veränderte Schwellhöhe, sowie die unregelmäßige Strebenanordnung auch eine zwischenzeitliche Versetzung des Gebäudes denkbar erscheinen. (Besonders im 19. Jahrhundert war es keine Seltenheit, daß stehende Häuser an Neusiedler verkauft und anschließend umgesetzt wurden⁴).

Um 1960 wurde das Erdgeschoß des Hauses modernisiert; in der Deele wurde eine Zwischendecke eingezogen. Aufgrund

der niedrigen Raumhöhe wurde das Obergeschoß des Hauses nicht ausgebaut, so daß hier das alte Gefüge weitgehend sichtbar blieb. Nach den Befunden im Obergeschoß und einigen Aussagen des Besitzers ließ sich der alte Grundriß relativ sicher rekonstruieren:

Das annähernd quadratische Haus besaß eine schmale Durchgangsdeele von etwa 3,20 m Breite mit Hinterausgang. Im letzten Fach der Deele ist eine niedrige, verbretterte Räucherbühne (lippisch: „de Ooßen“) eingezogen, die noch vollständig erhalten ist. Das Herdfeuer lag darunter in der linken Ecke der Deele vor einer bruchsteinernen Feuermauer⁵. Wahrscheinlich um die Jahrhundertwende wurde an dieser Stelle der Schornstein eingebaut und der hintere Teil der Deele als Küche abgetrennt. Heute befindet sich in diesem Raum die Schusterwerkstatt des Besitzers.

Links vom Herdraum lag eine Stube, die vermutlich durch einen Hinterladerofen beheizt wurde, der an der Feuermauer angebaut war. Neben der Stube befindet sich eine Schlafkammer, die nachträglich unterkellert worden ist.

Möglicherweise befand sich an der rechten Seite des Herdraumes eine weitere Ofenstube, da auch hier eine bruchsteinerne Feuermauer besteht.

Im ersten Fach lag ein kleiner Stall für eine Kuh oder Ziege. Im 19. Jahrhundert wurde dieser Stall durch einen Vorbau am Torgiebel erweitert. Zwischen dem Stall und der hinteren Stube lag eine Kammer, deren ursprüngliche Tür nicht mehr sicher zu rekonstruieren ist.

Die Fenster des Hauses wurden mehrfach verändert, nur die hölzernen Lüftungsgitter der Räucherbühne blieben erhalten. Die ursprünglichen Fenster wurden nach Vergleichsbeispielen rekonstruiert⁶; ein Teil eines alten, bleiversproßten Schiebefensters fand sich noch auf der Räucherbühne (Abb. 78).

³ vgl. Schepers, 1960, S. 84 Abb. 46 sowie 1982, S. 124 Abb. 116.

⁴ vgl. Kötterstätte des Hofes Potthoff in Brokhausen, Taf. 40 ff, oder z. B. W. Pfaff 1957, S. 84

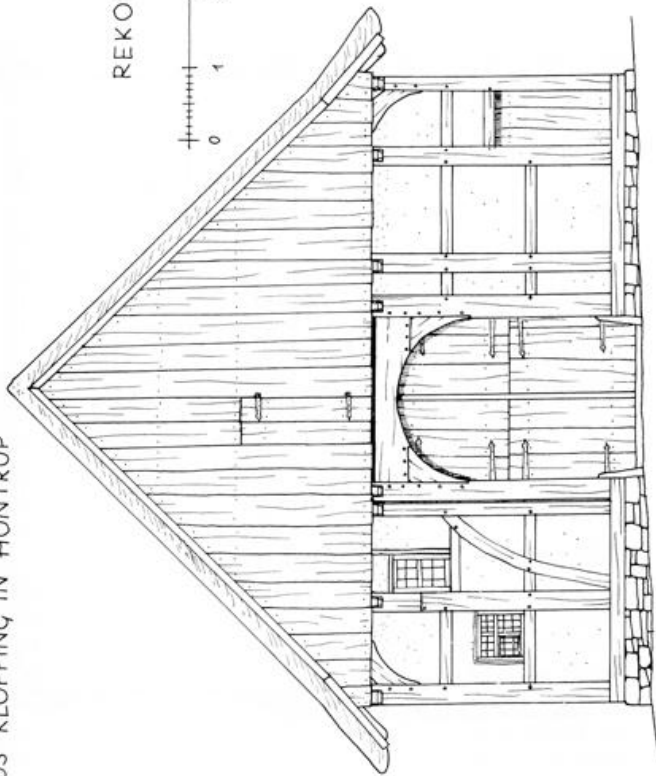
⁵ Nach Angaben des Besitzers.

⁶ vgl. Taf. 133 oder Schepers 1977, Abb. 120 auf S. 164.

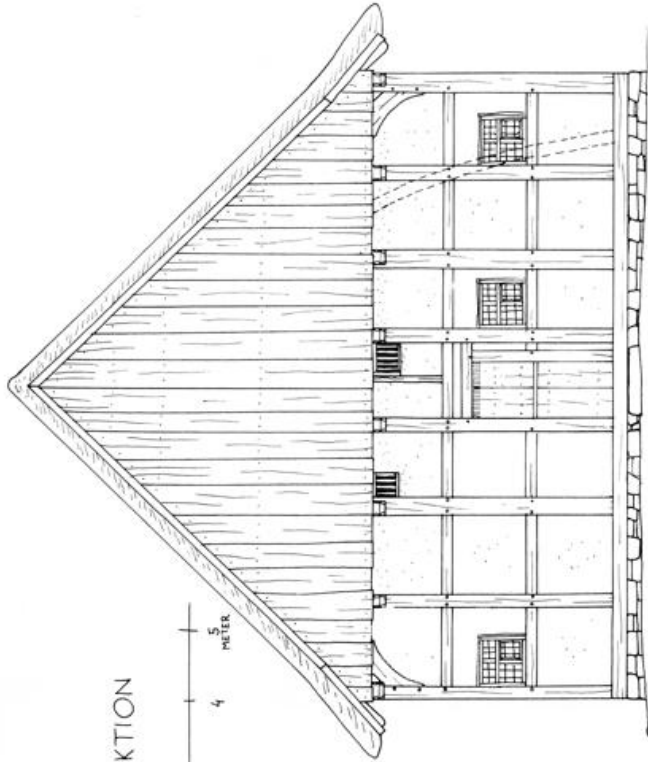


Abb. 79: Schuhmachermeister Gustav Klöpping in seiner Werkstatt (1980).

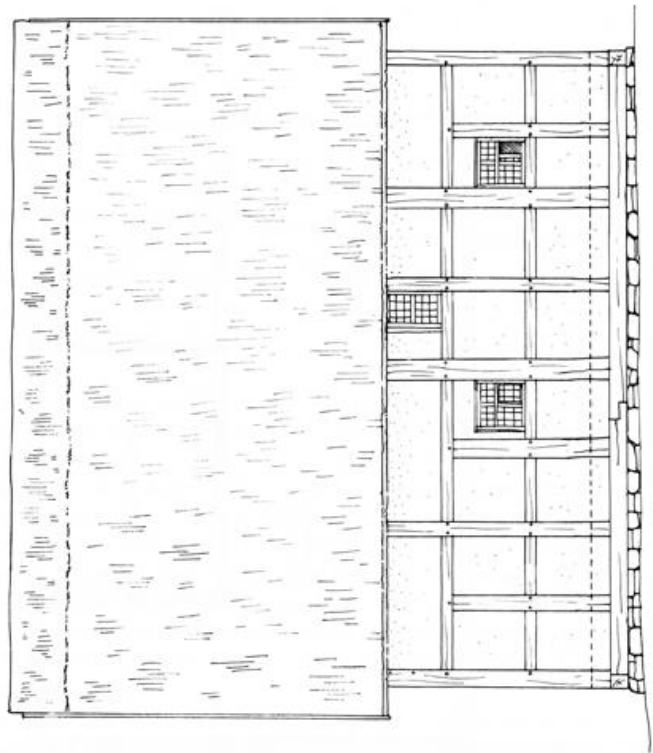
REKONSTRUKTION



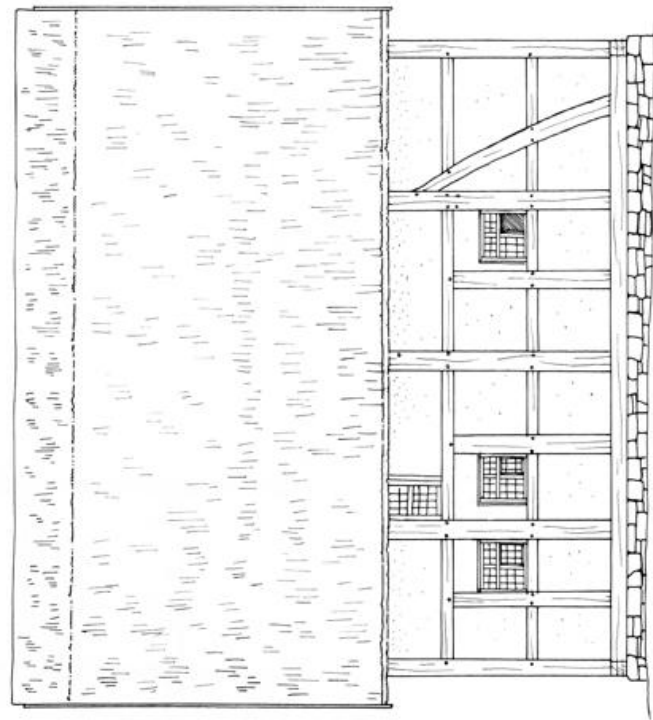
NORD-ANSICHT



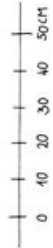
SÜD-ANSICHT



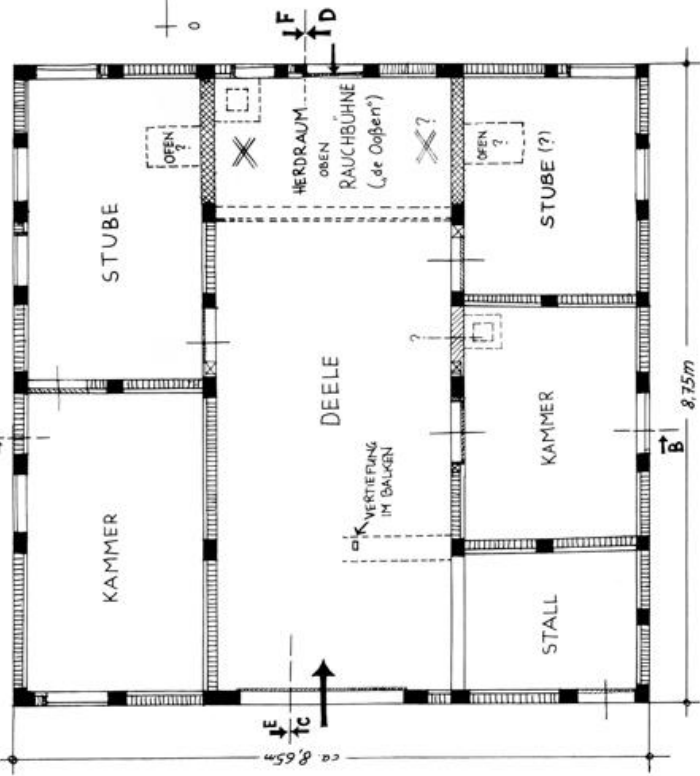
WEST-ANSICHT



ÖST-ANSICHT

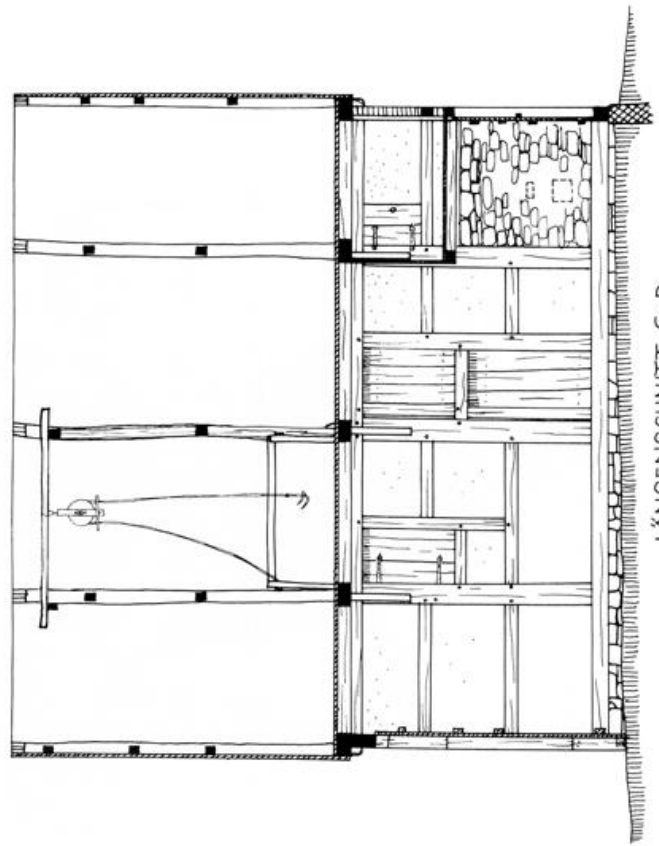


REKONSTRUKTION

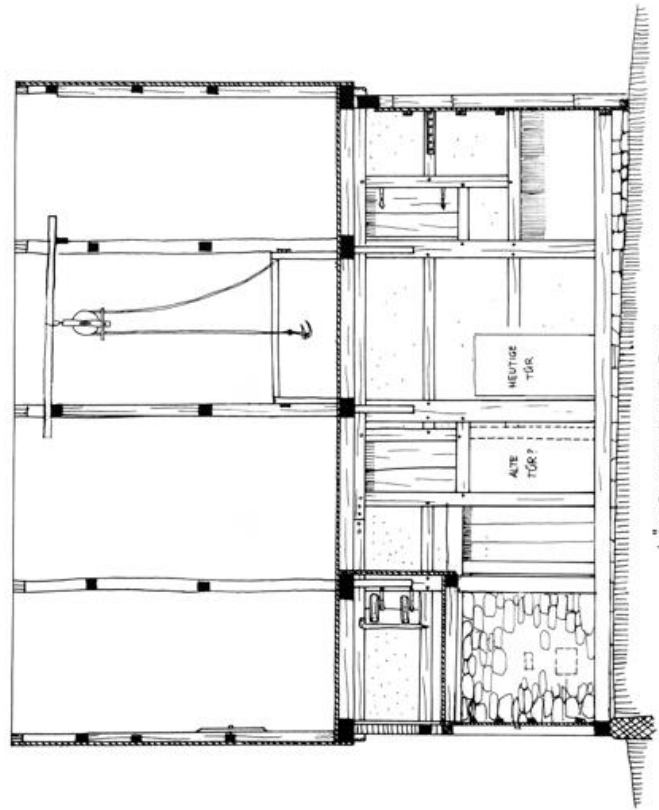


GRUNDRISS

QUERSCHNITT A - B



LÄNGENSCHNITT C-D



LÄNGENSCHNITT E-F